Moritz Emmelmann*

Paideia in der US-amerikanischen Religionspädagogik: Beispiele eines transnationalen Wissenstransfers bei Edward Farley, Sara Little und James Fowler

https://doi.org/10.1515/zpt-2021-0007

Abstract: The educational concept of *paideia* has been a recurring point of reference in North American scholarship on religious and theological education. This article examines the sources and intentions of the American usage of *paideia*, presenting the examples of Farley, Little, and Fowler. Its central finding is that these authors question and expand the American scholarly vocabulary towards notions associated with the German term *Bildung*. However, this effort is imperiled by their choice of source, German classical scholar Werner Jaeger (1888–1961), who sought to curry favor with the Nazi regime and whose writings reflect racist ideology. The article concludes that if transnational transfer of knowledge is to thrive in the field of religious education, it must be accompanied by historical research.

Zusammenfassung: Der Begriff *paideia* ist in der US-amerikanischen Religionspädagogik seit geraumer Zeit gebräuchlich. Sein Bedeutungsumfang variiert und es wäre überzogen, ihn einen Leitbegriff zu nennen. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit aber dient *paideia* dazu, amerikanische Fachtermini in einen kontinentalen bildungstheoretischen Horizont zu rücken und von dorther zu hinterfragen. Der vorliegende Aufsatz zeigt am Beispiel dreier namhafter Autorinnen und Autoren, dass dieser transnationale Wissenstransfer sich bislang vorrangig auf Schriften des deutschen Altphilologen Werner Jaeger (1888–1961) gestützt hat. Diese Schriften stehen in Zusammenhang mit Jaegers Unterstützung nationalsozialistischer Rassen- und Bildungsideologie. Die amerikanische Aneignung des Begriffs *paideia* führt somit vor Augen, dass ein vertieftes transnationales Gespräch auf dem Gebiet der Religionspädagogik möglich ist, dass es aber zwingend angewiesen ist auf theoriegeschichtliche und disziplingeschichtliche Begleitforschung.

***Kontakt: Moritz Emmelmann**, Doktorand an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, Lehrstuhl für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik und Bildungsforschung; E-Mail: moritz.emmelmann@theologie.uni-goettingen.de

Keywords: Philosophy of education, Bildung, humanism, historical research, North America, knowledge transfer

Stichworte: Bildungstheorie, Humanismus, historische Religionspädagogik, Nordamerika, Wissenstransfer

Es ist ein voraussetzungsreiches Vorhaben, den Wissenstransfer zwischen der deutschsprachigen und der US-amerikanischen Religionspädagogik zu vertiefen. Die religionskulturellen Rahmenbedingungen und die theologischen Traditionen, mit denen die wissenschaftliche Religionspädagogik interagiert, unterscheiden sich zwischen Deutschland und den USA stärker, als es etwa zwischen den Ländern Mittel- und Nordeuropas der Fall ist. Wie verschieden die Kontexte sind, wird unter anderem deutlich, wenn man nach gemeinsam verwendbaren Fachtermini oder gar Leitbegriffen fragt. „Bildung“ und „Education“, die sich aufgrund ihrer Gebräuchlichkeit nahelegen, erfüllen in ihren Sprachräumen eine solche Vielzahl von Funktionen und sind derart eng mit disziplinären und geistesgeschichtlichen Traditionslinien verknüpft, dass sich ein Transfer außerordentlich schwierig gestaltet.[1] Darum verdienen die seltenen Fälle besondere Aufmerksamkeit, in denen dennoch ein Terminus des deutschen Sprachraums für Fragestellungen des amerikanischen aufgegriffen wird, und vice versa.

Der folgende Aufsatz umreißt an drei Beispielen, auf welchen Pfaden und zu welchen Zwecken sich US-amerikanische Religionspädagoginnen und Religionspädagogen seit den 1960er Jahren den Begriff *paideia* angeeignet haben. Es handelt sich dabei um einen transnationalen Wissenstransfer,[2] denn die amerikanischen Autorinnen und Autoren berufen sich für ihr Verständnis von *paideia* auf Schriften des deutschen Altphilologen Werner Jaeger (1888–1961). Wo dieser Begriff fällt, wird in den USA meist auf Jaegers dreibändiges Werk *Paideia. Die*

1 Vgl. Bernd Schröder, Bildung oder „Education“? Überlegungen zur Frage nach Leitbegriff und Konzept einer Religionspädagogik im Zeitalter der Globalisierung im Gespräch mit John Dewey. In: Thomas Heller (Hg.), *Religion und Bildung interdisziplinär*. FS Michael Wermke (Studien zur religiösen Bildung 17), Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2018, 381–392.

2 Der hier vorgestellte, grenzüberschreitende Transfer erfolgt zwischen nicht-staatlichen Akteuren. Wie die Umstände von Jagers Auswanderung in die USA zeigen, beruht der Transfer außerdem auf einem Gemenge aus freiwilliger und erzwungener Migration bzw. darauf, dass Jaeger ein beruflicher und privater Ortswechsel möglich war. Er ist daher mit den in Politik-, Geschichts- und Erziehungswissenschaften gebräuchlichen Termini als „transnational“ einzuordnen, nicht als „international“. Vgl. David Käbisch, Knowledge Transfer and Comparative Studies in Religious Education Research. A Multifaceted Interrelationship, in: Peter Schreiner/ Friedrich Schweitzer (eds.), International Knowledge Transfer in Religious Education, Münster: Waxmann 2020, 119–136, hier: 120.

Formung des griechischen Menschen (1934/1944/1947) verwiesen. In Deutschland sind diese Texte seit langem außer Gebrauch geraten und nur noch forschungsgeschichtlich interessant. Auch für die US-amerikanische Religionspädagogik soll hier keine umfangreiche Jaeger-Rezeption behauptet werden. Dafür reichen die Anzahl und die Intensität der Bezugnahmen auf Jaeger nicht aus. Gleichwohl erscheint der Theoriekontakt bemerkenswert, der sich über mehrere Jahrzehnte hinweg bei verschiedenen Autorinnen und Autoren feststellen lässt. Denn Jaegers *Paideia* ist ein Hauptdokument des „Dritten Humanismus" und der dazugehörigen idealistischen Bildungstheorie.[3] Die amerikanische Religionspädagogik hingegen ist zumeist pragmatistischen Theorien von Bildung und Erziehung verpflichtet. Die Unterschiede und Widersprüche zwischen beiden Theorielinien reichen bis in ihre Grundannahmen.[4] Wenn sich amerikanische Autorinnen und Autoren auf Jaeger beziehen, führen sie sich daher implizit stets eine Alternative zu dem Theoriegebäude vor Augen, das sonst für sie prägend ist. Welche Impulse entstehen aus diesem Kontrast?

Im Folgenden soll zunächst skizziert werden, auf welchen Transferpfaden Jaegers *Paideia* der US-amerikanischen Religionspädagogik zugänglich wurde und wodurch sich das dort dargelegte Bildungsverständnis auszeichnet. Anschließend werden drei Interessen unterschieden, für die *paideia* von amerikanischen Autorinnen und Autoren bislang in Gebrauch genommen worden ist: (1) um das Verhältnis von verfügbaren und unverfügbaren Zielen christlichen Erziehungshandelns zu erläutern, (2) um die Notwendigkeit religionspädagogischer Theoriebildung zu unterstreichen und (3) um christliche Beiträge zu Bildungsanstrengungen im öffentlichen Raum zu thematisieren. Bei allen drei Gebrauchsweisen wird anhand des Begriffs *paideia* das eigene, fachsprachliche Instrumentarium hinterfragt. Der Aufsatz schließt mit Überlegungen dazu, was aus den Beispielen der Aneignung von *paideia* in der US-amerikanischen Religionspädagogik für den transnationalen Transfer religionspädagogischen Wissens und die grenzüberschreitende Gesprächsfähigkeit des Faches zu folgern ist.

---

3 Vgl. Stefan Kipf, Paideia und die Folgen. Die Bedeutung des Dritten Humanismus für den altsprachlichen Unterricht nach 1945. In: Colin Guthrie King/Roberto Lo Presti (Hg.), *Werner Jaeger. Wissenschaft, Bildung, Politik*, Berlin/Boston (De Gruyter) 2017, 83–109, hier: 84–89. Vgl. auch Jörg Ruhloff, Art. Humanismus/humanistische Bildung. In: Dietrich Benner/Jürgen Oelkers (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Pädagogik*, Weinheim/Basel (Beltz) 2004, 443–454, 451 f.

4 Vgl. Jürgen Oelkers, John Deweys Philosophie der Erziehung. Eine theoriegeschichtliche Analyse. In: Hans Joas (Hg.), *Philosophie der Demokratie. Beiträge zum Werk von John Dewey*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2000, 280–315.

1. Person und Bildungsbegriff Werner Jaegers

Zu Jaegers Leben und Werk liegen mehrere detaillierte Einzelstudien vor.[5] An dieser Stelle mögen darum einige Eckpunkte genügen. Jaeger gehörte zu einem kleinen Kreis von Meisterschülern des Altphilologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf. Durch herausragende Qualifikationsschriften gewann Jaeger in den 1910er Jahren internationales Renommee, 1921 wurde er als Wilamowitz' Nachfolger an die Humboldt-Universität berufen. In der Folgezeit baute er ein „philologische[s] Imperium"[6] aus Zeitschriften und Fachgesellschaften auf. Seine prominente Stellung in der Wissenschaft nutzte Jaeger, um bildungspolitisch Einfluss zu nehmen, besonders mit Blick auf den altsprachlichen Unterricht an Gymnasien.[7] Dazu gehört, dass er im Jahr 1933 versuchte, den nationalsozialistischen Bildungsideologen Ernst Krieck für sein Konzept eines revidierten Humanismus zu gewinnen.[8] Dieser Annäherungsversuch jedoch scheiterte und Jaeger musste, auch weil seine Ehefrau jüdische Vorfahren hatte, um seine berufliche Zukunft fürchten.[9] Er bemühte sich um eine Professur in den USA, nahm 1936 mit Genehmigung des NS-Regimes[10] einen Ruf an die Chicago University an und emigrierte mit seiner Familie. Ab 1939 lehrte Jaeger dann an der Harvard University. In den USA konnte er keinen vergleichbaren Einfluss auf sein Fach nehmen wie zuvor in Deutschland.[11] Auch dort aber wurde er als Autorität für antike griechische Kultur und Literatur bekannt, vor allem durch die englische Übersetzung seiner *Paideia*.[12]

Jaeger vertritt ein Verständnis von *paideia* als „Bildung des Menschen durch die Schaffung eines Idealtypus von innerer Geschlossenheit und bestimmter

5 Siehe die Studien in William M. Calder III. (Hg.), *Werner Jaeger Reconsidered*, Atlanta 1992 und Colin Guthrie King/Roberto Lo Presti (Hg.), *Werner Jaeger. Wissenschaft, Bildung, Politik*, Berlin/Boston 2017.

6 Wolfgang Rösler, Jaeger und der Nationalsozialismus. In: Colin Guthrie King/Roberto Lo Presti (Hg.), *Werner Jaeger. Wissenschaft, Bildung, Politik*, Berlin/Boston 2017. 51–82, hier 52.

7 Vgl. ebd., 70 und Kipf, Paideia und die Folgen, 89–91.

8 Vgl. Kipf, Paideia und die Folgen, 91–93.

9 Rösler, Jaeger und der Nationalsozialismus, 53–67.

10 Vgl. Rösler, Jaeger und der Nationalsozialismus, 55 f und 74, Anm. 77.

11 Vgl. Colin Guthrie King, Einführung. In: ders./Roberto Lo Presti (Hg.), *Werner Jaeger. Wissenschaft, Bildung, Politik*, Berlin/Boston (De Gruyter) 2017, 1–4, 3.

12 Laut Manfred Landfester „erhielt sein [Jagers, M.E] Griechenbild in der *Paideia* in der außerwissenschaftlichen Öffentlichkeit bis in die frühe zweite Nachkriegszeit hinein beinahe kanonische Bedeutung, wie die Übersetzungen des Werkes in die gängigen Kultursprachen dokumentieren." Manfred Landfester, Werner Jaegers Konzepte von Wissenschaft und Bildung als Ausdruck des Zeitgeistes. In: Colin Guthrie King/Roberto Lo Presti (Hg.), *Werner Jaeger. Wissenschaft, Bildung, Politik*, Berlin/Boston 2017 (De Gruyter), 5–50, 45.

Prägung".[13] Im Hintergrund stehen neuhumanistische Konzeptionen von Bildung und pädagogische Debatten des 19. Jahrhunderts, welche Jaeger kritisch aufgreift. Er bemängelt, die bisherige Rezeption antiken Bildungsdenkens habe zu sehr die Bildsamkeit des einzelnen Menschen betont. Dabei sei übersehen worden, dass die antiken Autoren den *paideia*-Gedanken in Reaktion auf politische und gesellschaftliche Umbrüche entwickelten und dass die eigentliche Pointe des griechischen Bildungsideals in der Staatserziehung liege.[14] Laut Jaeger zielen die antike griechische Erziehung und Kultur in ihrer Gesamtheit auf die Bildung des Menschen zu einem *politischen* Menschen, der sich in den Dienst der Gemeinschaft stellt und den Staat „als Former des Menschen und seines ganzen Lebens" anerkennt.[15] Jaegers politische Deutung von *paideia* ist als Versuch zu verstehen, die seit dem Ersten Weltkrieg unglaubwürdig gewordene Rede vom Wert humanistischer Bildung zu rehabilitieren.[16] In diesem Sinne fordert Jaeger 1934: „Ein künftiger Humanismus muß wesentlich an der Grundtatsache alles griechischen Erziehertums orientiert sein, daß die Humanität, das ‚Menschsein', von den Griechen stets wesenhaft an die Eigenschaft des Menschen als politisches Wesen geknüpft worden ist."[17] Das antike Bildungsideal derart stark politisch zu definieren, ist „durch den griechischen Sprachgebrauch von *paideia* nicht gedeckt",[18] wie der Altphilologe Manfred Landfester anmerkt.

Unbedingt hinzuweisen ist darauf, dass sich im ersten Band der *Paideia* Spuren von Jaegers Versuch finden, bei den Nationalsozialisten für sein Bildungskonzept zu werben. Der Altphilologe Wolfgang Rösler hat in einer detaillierten Studie gezeigt, dass Jaeger die Einleitung zu diesem Band im Frühjahr 1933 überarbeitete und sie an seinen Aufsatz „Die Erziehung des politischen Menschen und die Antike" anpasste.[19] Dieser Aufsatz erschien 1933 in Ernst Kriecks Zeitschrift *Volk im Werden*. Der Text ist berüchtigt als eine Offerte Jaegers zur bildungspolitischen Zusammenarbeit mit den späteren Machthabern.[20] Die entsprechenden Passagen in *Paideia* bedeuten laut Rösler „nichts Geringeres als die partielle Preisgabe seiner wissenschaftlichen Integrität zugunsten des Ziels, [...] bei natio-

13 Werner Jaeger, *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen*, Bd. 1, Berlin (De Gruyter) [4]1959, 23 f.
14 Ebd., 16.
15 Ebd., 13. Vgl. auch ebd., 16.
16 Vgl. Landfester, Jaegers Konzepte, 23–28.
17 Jaeger, Paideia, 16.
18 Landfester, Jaegers Konzepte, 34.
19 Vgl. Rösler, Jaeger und der Nationalsozialismus, bes. 58–61.
20 Vgl. ebd., 58.

nalsozialistischen Funktionären Akzeptanz zu finden."[21] Jaeger begründet die Bedeutung der griechischen Kultur hier mit einem „Nähegefühl rassischer Verwandtschaft" des deutschen Volkes gegenüber den antiken Griechen, das ganz anders ausgeprägt sei als das Empfinden gegenüber den „ausgesprochen rasse- und geistesfremden Völkern des Orients".[22] Weitere derartige Beispiele ließen sich nennen.

Jaegers Aneignung der nationalsozialistischen Rassenideologie ist unerträglich. Passagen wie die hier zitierten finden sich im Wesentlichen in der Einleitung des ersten Bandes. Das Gesamtwerk der *Paideia* ist zwar nicht davon geprägt,[23] denn der Text entstand zum allergrößten Teil vor Jaegers Entschluss, sich bei den Nationalsozialisten anzuschmiegen, oder nach seiner Emigration in die USA, als dies nicht mehr opportun war. Gleichwohl ist heute bekannt, dass Jaeger von anderen emigrierten Fachkollegen gemieden wurde.[24] Sein früherer Weggefährte Paul Friedländer etwa weigerte sich, die *Paideia* zu rezensieren. Am Seitenrand notierte er unter anderem: „das Übliche, schon vor 33 Übliche, jetzt angefrischt" und „Nazi!".[25]

Die Bezugnahmen der US-amerikanischen Religionspädagogik auf Jaegers *Paideia*, die im Folgenden vorgestellt werden, erscheinen vor diesem Hintergrund als paradox. Nicht zu Unrecht gilt Jaeger den Autorinnen und Autoren als ein renommierter Altphilologe, der wegen Konflikten mit dem NS-Regime emigrierte. Die Verweise in amerikanischen Texten zielen aber meist ausgerechnet auf den ersten Band der *Paideia* und auf dessen Einleitung. Formulierungen wie die oben genannten müssen auch amerikanische Lesende misstrauisch werden lassen. Zwar haben Jaegers Übersetzer seine Sprache für die englische Fassung der *Paideia* zum Teil abgeschliffen – aus der „rassemäßigen Formanlage des griechischen Geistes" wurde z. B. eine „peculiar mentality".[26] Aber die Umarbeitungen gehen längst nicht so weit, dass man sie überlesen könnte. Mir ist aus der US-amerikanischen religionspädagogischen Literatur kein einziger Kommentar bekannt, der darauf aufmerksam machte oder sich davon distanzierte. Was immer die Gründe dafür sein mögen: die rassistischen und kulturchauvinistischen Anklänge, die sich auch noch in der sprachlich abgemilderten Übersetzung der *Paideia* finden,

21 Ebd., 77.
22 Jaeger, Paideia, 4.
23 Vgl. King, Einführung, 2.
24 Vgl. Hans Peter Obermayer, *Deutsche Altertumswissenschaftler im amerikanischen Exil. Eine Rekonstruktion*, Berlin/Boston (De Gruyter) 2017, 24–30.
25 Ebd., 27. Vgl. Rösler, Jaeger und der Nationalsozialismus, 71–74, dort auch weitere Literatur.
26 Werner Jaeger, *Paideia. The Ideals of Greek Culture*, übers. v. Gilbert Highet, Bd. 1, New York (Oxford University Press) 1939, xx.

scheinen in der bisherigen Rezeption Jaegers in der US-amerikanischen Religionspädagogik wortlos hingenommen worden zu sein. Den nun vorzustellenden Autorinnen und Autoren, die für den *paideia*-Begriff ganz unbefangen auf Jaeger verweisen, ist darum eine Bedenkenlosigkeit im Umgang mit dessen Texten vorzuwerfen, die sich nicht fortsetzen darf.

2. Drei Gebräuche von *paideia* in der US-amerikanischen Religionspädagogik

(1) Der meines Wissens früheste amerikanische Aufsatz, der in religionspädagogischer Absicht auf Jaegers *Paideia* Bezug nimmt, erschien 1965 in der Zeitschrift *Religious Education* und stammt von Edward Farley (1929–2014).[27] Farley war Systematischer Theologe, arbeitete jedoch verschiedentlich auch zu Fragen der Gemeinde- und Erwachsenenpädagogik. In seinem Aufsatz „The Strange History of Christian Paideia" verwendet er den Begriff *paideia* dazu, terminologische Unklarheiten in der amerikanischen Religionspädagogik zu kritisieren.

Farley stellt fest, die amerikanische Theoriebildung verschränke auf unzulässige Weise die Begriffe „instruction" und „Christian nurture" miteinander. Unter „instruction" versteht er unterrichtsförmige Katechese und moralische Belehrung.[28] Mit „Christian nurture" bezeichnet er außerunterrichtliche Erziehung, die vor allem in familiären Beziehungen geleistet wird und an ein Leben im Glauben („the Christian life"[29]) heranführen will.[30] Im Religious Education Movement sei beides zu „education" verschmolzen worden.[31] Religionspädagogische Konzepte aber, die zwischen „instruction" und „nurture" nicht unterschieden, könnten nicht anders, als das Leben im Glauben wie ein verfügbares, durch Lehrerhandeln mehr oder minder sicher erreichbares Erziehungsziel zu behandeln.[32]

Um dies zu problematisieren, nutzt Farley den Begriff der *paideia*. Er führt ihn mit Verweis auf Jaeger ein und macht darauf aufmerksam, dass *paideia* sowohl ein Ideal bzw. ein Fernziel von Bildung bezeichnet als auch das darauf aus-

27 Edward Farley, The Strange History of Christian Paideia. In: Religious Education 60.5 (1965), 339–346.
28 Farley, Strange History, 340.
29 Ebd., 344.
30 Ebd., 341.
31 Vgl. ebd., 342.
32 Vgl. ebd., 343 f.

gerichtete Erziehungshandeln: „*Paideia* [...] gathered together the whole Greek ideal of harmony between soul, body, mind, [...] resulting in both courage of the warrior and the nobility of mind of the philosopher. *Paideia* was the instruction, the education, that produced this.“[33] Ein ähnlich differenzierter Begriff, so darf man Farleys Kritik verstehen, fehlt der amerikanischen Theoriebildung. Er selbst umreißt dann einen Ansatz, der verfügbare und unverfügbare Ziele christlichen Erziehungshandelns unter dem Begriff der *paideia* verbindet und trotzdem unterscheidet.[34] Die christliche *paideia* oder auch das Leben im Glauben sei ein „ultimate goal“ und nicht mit dem „penultimate goal“ gleichzusetzen, den Intellekt zu bilden.[35] „Instruction“ wie in der Sonntagsschule und „nurturing“ in anderen Zusammenhängen haben demnach einen „*paideia* aspect“,[36] können dieses letzte Ziel aber nicht alleine zustande bringen. Vielmehr sind sie im Konzert mit anderen Bildungsakteuren und mit dem Wirken des Heiligen Geistes zu verstehen: „*[P]aideia* as an ultimate goal is pursued by all the organs of the church which are distinguished by *gifts* of the Spirit; teachers, prophets, administrators etc., but as Paul says, „Are all teachers ...?“[37]

(2) Auf andere Weise gebraucht die Religionspädagogin Sara P. Little (1919–2009) Jaegers *Paideia*. In ihrer Monografie *To Set One's Heart. Belief and Teaching in the Church* (1983) referiert Little Jaegers These, dass das griechische Bildungsideal insgesamt als Antwort auf politische und gesellschaftliche Umbrüche im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist.[38] Daran anknüpfend stellt sie fest: „This twentieth century A.D. [...] is also a time of transition, even of crisis.“ Die zentrale religionspädagogische Herausforderung sieht Little im von Peter Berger beschriebenen ‚Unbehagen an der Modernität‘ bzw. in einer geistigen Heimatlosigkeit („homelessness of mind“).[39] Das gebe Anlass, sich mit neuem Ernst über Erziehung und deren Bedeutung für Glaubens- und Werthaltungen zu verständigen,

33 Ebd., 340.

34 In einigen späteren Arbeiten Farleys zur Bildung im Theologiestudium spielt der Begriff *paideia* ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Unterschiede in der Verwendung seien hier beiseitegelassen. Auch in diesem Zusammenhang bezeichnet Farley Jaegers *Paideia* noch als „surely the definitive account to date.“ Edward Farley, *Theologia. The Fragmentation and Unity of Theological Education*, Philadelphia (Fortress Press) 1983, 171 Anm. 2.

35 Farley, Strange History, 343.

36 Ebd., 341

37 Ebd., 343 f. Hervorhebung im Original.

38 Sara Little, *To Set One's Heart. Belief and Teaching in the Church*, Atlanta (Westminster John Knox Press) 1983, 3.

39 In dieser Sache beruft sich Little auf Peter Berger/Brigitte Berger/Hansfried Kellner, *The Homeless Mind. Modernization and Consciousness*, New York (Vintage Books) 1974.

wie es auch in der Antike geschehen sei: „Just as fourth-century Greece responded with new attention to paideia, so the ‚homelessness of mind' characteristic of most of the twentieth-century world calls for renewed attention to the human need for clarity about belief, about meaning."[40]

Little führt also die antike *paideia* als Argument dafür an, dass die Religionspädagogik in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche besonders stark zur Theoriebildung aufgefordert ist. Näherhin ruft sie dazu auf, eine „*paideia* for today"[41] zu entwickeln. Little versteht darunter ein theologisch und pädagogisch gleichermaßen ausgewiesenes Konzept für kirchliches Bildungshandeln, zu dem auch Unterricht („teaching") fest dazugehören soll.[42] Es fällt auf, dass *paideia* bei Little ähnlich wie schon bei Farley dazu dient, formelle und informelle Lernprozesse sowie deren Gestaltung unter einen Begriff zu fassen. Das lässt vermuten, dass der US-amerikanischen Religionspädagogik tatsächlich kein englischer Fachbegriff zur Verfügung stand, der diese Funktion unmissverständlich erfüllt.

(3) In einer dritten Variante nutzt die US-amerikanische Religionspädagogik den Begriff der *paideia*, um christliche Bildung als einen Beitrag zur Allgemeinbildung zu thematisieren. Neben Jaeger sind hier auch die Arbeiten des Erziehungshistorikers Lawrence A. Cremin (1925–1990) ein wichtiger Bezugspunkt.[43] Etliche Aufsätze, die diesem Aspekt nachgehen, sind in der Festschrift *Caring for the Commonweal. Education for Religious and Public Life* (1990) enthalten.[44] Zentral ist das Argument, dass *paideia* als Inbegriff aller Bildungsziele der amerikanischen Gesellschaft zu verstehen sei und insbesondere Demokratieerziehung und Persönlichkeitsbildung umfasse.[45] In diese *paideia* fügten sich dann auch religiöse bzw. kirchliche Bildungsangebote ein.[46] Wie Friedrich Schweitzer herausgearbeitet hat, überschneidet sich diese Facette des amerikanischen *paideia*-Begriffs mit

40 Ebd., 5.
41 Ebd., i.
42 Vgl. ebd., 2 f.
43 Bei Cremin ist *paideia* ein Sammelbegriff für die permanent im Wandel befindlichen Vorstellungen des gesellschaftlich Erstrebenswerten. Auch er verweist für dieses Verständnis auf Werner Jaeger. Vgl. Lawrence A. Cremin, *Public Education*, New York (Basic Books) 1976, 39, Anm. 8.
44 Parker J. Palmer/Barbara G. Wheeler/James W. Fowler (Hg.), *Caring for the Commonweal. Education for Religious and Public Life*, Macon, GA 1990.
45 Vgl. Barbara G. Wheeler, Introduction. A Forum on Paideia. In: Parker J. Palmer/Barbara G. Wheeler/James W. Fowler (Hg.), *Caring for the Commonweal. Education for Religious and Public Life*, Macon, GA (Mercer University Press) 1999, 1–9.
46 Vgl. ebd., 2 f. sowie James W. Fowler, Reconstituting Paideia in Public Education. In: Parker J. Palmer/Barbara G. Wheeler/James W. Fowler (Hg.), *Caring for the Commonweal. Education for Religious and Public Life*, Macon, GA (Mercer University Press) 1999, 63–89, 64–66.

den etwa zeitgleichen Überlegungen zur „kirchlichen Bildungsverantwortung“ in Deutschland.[47]

Der wohl bekannteste Fürsprecher der so verstandenen „*paideia* in public education“[48] ist James W. Fowler (1940–2015). In seinem Beitrag zur genannten Festschrift ruft Fowler zunächst Jaegers *Paideia* als „classic study“ zum griechischen Bildungsbegriff auf.[49] Dieser gehe über den Begriffsumfang von „education“ hinaus, indem er neben dem Wissenszuwachs und der Entwicklung natürlicher Anlagen auch die Bildungsanliegen einer Gesellschaft mit Blick auf Werthaltungen umfasse.[50] Im Unterschied zur vergleichsweise überschaubaren griechischen Polis verlange die gesellschaftliche Wirklichkeit der USA jedoch, einer „diverse range of racial, national, cultural, ethnic, and religious backgrounds“[51] gerecht zu werden. Vor diesem Hintergrund erläutert Fowler sodann sein Modell der Persönlichkeitsentwicklung („character development“).[52] Andere Studien aus den 1980er und ’90er Jahren gehen ähnliche Wege. Hingewiesen sei auf zwei Arbeiten von Barbara G. Wheeler und Mary C. Boys, die eine erwachsenenpädagogische Perspektive einnehmen und daraus das Verhältnis von Christsein und Bürgersein beleuchten.[53]

Die Nuancen dessen, wie das Verhältnis von religiöser und öffentlicher Bildung in dieser dritten Verwendung des *paideia*-Begriffs bestimmt wird, können hier nicht ausgearbeitet werden. Deutlich ist aber, dass die Fremdheit und Weite des Begriffs *paideia* auch in diesem Fall den Impuls dazu geben, das amerikanische Fachvokabular zu reflektieren. Wheeler etwa erläutert zu Beginn der genannten Festschrift: „*Paideia* [...] is an inclusive term, as it was for the Greeks, for a kind of formation that involves not only schooling but also those patterns of social life that build character and inculcate virtue. Thus it is broader than even expansive uses of the word education. Formation is the closest English equivalent, but formation [...] does not capture a second dimension of *paideia*, its orientation to public values [...].“[54]

---

47 Vgl. Richard R. Osmer/Friedrich Schweitzer, *Religious Education between Modernization and Globalization. New Perspectives on the United States and Germany*, Grand Rapids, MI / Cambridge (Eerdmans) 2003, 215–230, bes. 224 f.

48 Vgl. Fowler, Reconstituting Paideia, 63.

49 Ebd., 64, Anm. 3.

50 Ebd., 64.

51 Ebd.

52 Vgl. Fowler, Reconstituting Paideia, 82–89.

53 Barbara G. Wheeler/Joseph C. Hough (Hg.), *Beyond Clericalism. The Congregation as a Focus for Theological Education*, Atlanta (Scholars Press) 1988; Mary C. Boys (Hg.), *Education for Citizenship and Discipleship*, New York (Pilgrim Press) 1989.

54 Wheeler, Introduction, 2.

3. Fazit

Die Betrachtungen zeigten, dass sich die US-amerikanische Religionspädagogik den Begriff der *paideia* in einem Transferprozess über Arbeiten des emigrierten deutschen Altphilologen Werner Jaeger angeeignet hat. Beginnend in den 1960er Jahren, mit größerer Beteiligung dann in den 1990er Jahren nutzen amerikanische Autorinnen und Autoren den Begriff, um sich in ihren Gesprächszusammenhängen produktive Irritationen zu stiften und die Theoriebildung voranzutreiben. Die unterschiedlichen Akzentuierungen, die *paideia* dabei erhält, stehen mit sehr spezifischen Erkenntnisinteressen in Verbindung – drei Varianten wurden oben vorgestellt.

Diese Beispiele sind in mehrfacher Hinsicht exemplarisch für den transnationalen Wissenstransfer in der Religionspädagogik: (1) Erstens liegt dem Transfer nur wenig fachspezifische Infrastruktur zugrunde. Farley und Little konnten ihre Lesarten z. B. in keinem deutsch-amerikanischen religionspädagogischen Forum zur Diskussion stellen, in dem sie mit Sicherheit auf andere bildungstheoretische Arbeiten und auf andere Begriffsfassungen von *paideia* aufmerksam geworden wären. (2) Trotzdem erweist sich der Transfer zweitens als produktiv. Die drei Beispiele zeigen, dass es der Religionspädagogik möglich ist, ausländische pädagogische Leitmotive aufzugreifen, selbst wenn diese fest in anderen Kulturräumen verwurzelt sind. Für zukünftigen Wissensaustausch erscheint dies als eine wichtige Voraussetzung. Denn wenn die Forschung zu religionsbezogenen Lehr- und Lernprozessen sich perspektivisch zu einem „integrated field of research“[55] entwickeln soll, dann muss das transnationale Fachgespräch auch für die regionale Theoriebildung etwas austragen. (3) Drittens zeigt sich, dass der transnationale Austausch der Religionspädagogik auch eine historische Perspektive umfassen muss, wenn es zu einem beiderseits gewinnbringenden Gespräch kommen soll. Für die US-amerikanische Religionspädagogik konnte es in der Vergangenheit genügen, zentrale Gedanken aus Jaegers *Paideia* aufzugreifen, um sich selbst Gedankenanstöße zu geben. In einem zukünftigen deutsch-amerikanischen Gespräch über *paideia* und verwandte Sachverhalte könnte so ein Vorgehen schnell auf Grenzen stoßen. Denn hier wird man weder davon absehen können, dass Jaegers Studie in der Altertumswissenschaft gar nicht den klassischen Rang hat, der ihr in den USA immer wieder zugeschrieben worden ist, noch davon, dass Jaeger aufgrund der gravierenden Ambivalenzen in seinem Leben und Werk in

55 Friedrich Schweitzer/Peter Schreiner, International Knowledge Transfer in Religious Education. A Manifesto for Discussion. In: *Österreichisches Religionspädagogisches Forum* 27.1 (2019), 301–306, 304.

der deutschen Pädagogik der Nachkriegszeit keine Rolle mehr spielte, geschweige denn in der Religionspädagogik. Nötig wäre, wenn man so will, eine theorie- und disziplingeschichtliche Begleitforschung zum transnationalen Wissenstransfer. Unter dieser Voraussetzung könnte die deutschsprachige Religionspädagogik verstärkt auf US-amerikanische Begriffe und Theoreme Bezug nehmen, um ihr Wissen zu hinterfragen und zu erweitern.